ergebene

schäft,

i,

leistungs-
n geneigten

ling,

rrolst
bis 8. Mai.
eine Wohnung zur
igstr. 34.
prakt. Zahnarzt.

Mit allerh. Erlaß
genehmigte
Geld-
Lotterie.
Serien-Lotterie)
4. u. 16. Mai 1904.
Gew. Mark 750000
mie Mark 500000
inn Mark 250000
inn Mark 150000
inn Mark 100000
inne Mark 75000
f. w. u. s. w.
ospreis:
.–, Halbe M. 14.–
.–, Achtel „ 3.50
am besten per Postanwei-
Nachnahme (20 Pf. teurer).
r, Darmstadt.
ncierten Lose werden von
andt.

e Gleichen
isch unvergleichlichen
l. Hautpflege und gegen
inigkeiten und Aus-
tbewährten
erschwefel-Seife
eck mit Erdkugel und
rgmann & Co., Berlin
f. a. M. Vorr. 50 Pfg.
tor F. Arens,
W. Reygers.

ankfurter
elwein
cl. Glas 35 Pfg.
nburger
ort-Haus.

aftes Angebot!
Direkter
Bezug
von der
Fabrik für
Private
unter
Händler-Aufschlages!
Die
rikSchwalbe
Gegründet 1896
-Wandsheimerort
Händler-Preisen
ihre
und Zubehörteile.
schon zu ca. Mk. 69.–.
on zu ca. Mk. 4 20.
„ „ „ „ 2.80.
sonst und portofrei.
Eine kleine
erwohnung
em. Kuhlmann,
Dingdener Chaussee.
gung gegen die Frau
n Scheling nehme
unwahr zurück.
Mai 1904.
ohann Welling.
Rebenstraße 6.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jeßrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 121. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 5. Mai 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Zentrum und Kanalvorlage.

I.

Den Standpunkt des Zentrums zu der Kanalvorlage im allgemeinen und zu den einzelnen Kanalprojekten legte der Abgeordnete Am Zehnhoff als erster Redner aus dem Abgeordnetenhause in einer außerordentlich gründlichen ausgezeichneten Rede dar. Sie bildete unbestreitbar den Höhepunkt des ersten Tages der Kanaldebatte. Die Kanalvorlage ist von ersteuter Bedeutung. Wir lassen daher die Rede des Zentrumsabgeordneten in der Hauptsache folgen:

Die Bedeutung der Gesamtvorlage.

Die Großartigkeit dieser für die ganze Monarchie nützlichen Frage ergibt sich aus der Summe der Baukosten von 280 Millionen Mark. Diese Summe ist größer als die für die Wasserstraßen in Frankreich und Oesterreich bewilligten Summen. In Frankreich sind zum Ausbau von Häfen und zu Anlagen von Kanälen, welche die großen Eisenläger untereinander und mit den Seehäfen verbinden sollen, 235 Millionen Mark ausgeworfen, und in dem österreichischen Wasserstraßengesetz vom 11. Juli 1901 sind im ganzen 283 Millionen bis 1912 bewilligt worden, hiervon entfallen 75 Millionen für die Regulierung von Flüssen in Böhmen und Mähren.

Die technische Ausführung

ist, wenn man von der Emschertallinie absieht, bei unseren Wasserstraßen bedeutend gesicherter als in einem der Nachbarländer. In Oesterreich sind Aufzüge von 495 Meter und Abzüge von 573 Meter zu bewältigen, und die Scheitelstrecke liegt 760 Meter über dem Meeresspiegel. Bei uns ist für die Strecke der Verbindung zwischen dem Rhein und Hannover von 208 Kilometer nur eine einzige Scheitelhaltung nötig; das ist ein Musterkanal im technischen Sinn. Der größte Abstieg, derjenige bei der Schiffahrtsstraße Berlin-Stettin, beträgt nur 36 Meter. Die ausgesprochene Grundabsicht der Vorlage ist die

Verbilligung der Frachten,

die im wesentlichen der Großindustrie zu gute kommen wird. Die Transportkostenfrage ist in der Tat die Seele der Großindustrie; diese soll durch den Kanal wesentlich gestärkt und gekräftigt werden. Die Industrien, die nicht eine so günstige Lage haben, wie die an den Kanälen, werden später kommen und eine Verbilligung der Eisenbahntarife verlangen. Die Regierung wird sehr stark sein müssen, um diesem Verlangen Widerstand zu leisten. Durch die künstlichen Wasserstraßen wird zweifellos die

Einführung des ausländischen Getreides

gefördert; die Landwirtschaft kann also verlangen, daß sie davor geschützt wird, entweder durch günstige Handelsverträge oder durch Aufkündigung der alten. Die jetzige Vorlage enthält nicht dasjenige Stück, welches die alte Vorlage für uns absolut unannehmbar machte. Der Gedanke eines Austausches zwischen den Produkten der Industrie des Westens und den Produkten der Landwirtschaft im Osten war ein ungesunder, weil der Westen eine Landwirtschaft und der Osten eine Industrie hat. Erst mit der Kompensation für Schlesien wurde jene Vorlage diskutabel, denn es wurde so erst möglich gemacht, daß Schlesien nicht vom Berliner Markt verdrängt wurde. Die jetzige Vorlage ist gewiß besser, als die frühere Kanalvorlage, womit noch lange nicht gesagt wird, daß sie auch auf den Beifall meiner politischen Freunde rechnen kann. Die Vorlage von 1901 war gegenüber der von 1899 eine Verschlechterung, die Heranziehung der Hauptwasservorlagen war durchaus verfehlt. In der jetzigen Vorlage ist der Plan für den Osten nicht vollständig durchgeführt. Durch den großen

Schiffahrtsweg zwischen Berlin und Stettin

soll ein 600 Tonnen-Schiff gehen, auf der Oder ein 400 Tonnen-Schiff. Nun stört aber das Stück der Oder von Fürstenberg bis Breslau, dort wird das 400 Tonnen-Schiff nicht gehen können. Das ist ein großer Fehler. Es sollen Stauweiher gebaut werden. In der Vorlage von 1901 wurde ein Betrag dafür gefordert, und schon 1899 wurde viel darüber geredet. Die Oppelner Handelskammer sagte 1901, daß es mit den Stauweihern eine eigene Sache sei, und auch ich habe die größten Befürchtungen in dieser Beziehung. Glaubt die Regierung wirklich an die Ausführung dieses Projektes, so wäre es doch wunderbar, daß sie nicht schon längst solche Probestauweiher ausgeführt hat. Auch die Frage der Kompensation wäre einfacher zu lösen, wenn die Regierung darüber eine Klarheit hätte. Es könnte dann die Frage entschieden werden, ob die Kompensation gegeben werden soll durch eine Flußregulierung oder durch Eisenbahntarifermäßigung. Bei dem Oder-Weichselprojekt handelte es sich nur um die Weiterführung eines friederizianischen Werkes. Eine Hülfe ist hier im Interesse der Schiffahrt und Anlieger durchaus geboten. Die Interessen der Landwirtschaft würden durch vom Staate unterstützte Genossenschaften wahrgenommen werden können. Der Redner geht dann auf den Wert der Oder-Weichselstraße des näheren ein. Beim Schiffahrtswege von Berlin nach Hohensaathen ist erfreulicherweise auf die Interessen der Landwirtschaft Rücksicht genommen worden. Der Kanalbau ist in erster Linie wünschenswert im Interesse von Stettin zur Hülfe gegen die übermäßige Konkurrenz von Hamburg und Lübeck. Meine Freunde halten es für ein nobile officium des Staates, Stettin beizuspringen. Was

die Interessentenbeiträge

betrifft, so können wir die Forderung als unberechtigt ansehen, daß die Beiträge für Stettin erhöht werden, oder daß gar Stettin die Wasserstraße allein baut. Die Notlage der Stadt Stettin ist nicht ihre Schuld, sondern durch die Maßnahmen des Staates hervorgerufen. Deshalb muß der Staat selbst eintreten, und die Beiträge Stettins sind hoch genug. Die Vorteile des Kanals würden weit über die nächsten Bezirke hinausgehen und bis nach Magdeburg empfunden werden. Beeinträchtigt wird nur Schlesien werden, weil der Transport von Berlin nach Stettin um 1 Mark verbilligt wird. Es wird der schlesischen Kohle eine Konkurrenz dadurch erwachsen. Die schlesischen Abgeordneten werden daher nur zustimmen, wenn Schlesien eine ausreichende Kompensation gewährt wird. Die Schlesier verlangen, wie die Regierung früher zusicherte, daß der Ausgleich im Gesetz selbst festgelegt wird. Die Wünsche der Schlesier gehen zunächst dahin, daß die Oder von Breslau bis Fürstenberg kanalisiert wird. Die Oberschlesier wünschen, daß die Oder bis nach Fürstenberg so reguliert werde, daß bei dem niedrigsten Wasserstand die Wasserhöhe 1,4 Meter beträgt. Die Forderung der Schlesier ist eine Alternative: Entweder muß die Oder in der angegebenen Weise reguliert oder es muß durch Frachtermäßigung nach Berlin ein Ausgleich herbeigeführt werden, und zwar wünschen die Schlesier einen Transportnachlaß von Maltsch-Station nach Maltsch-Hafen, das ist also quantitativ weniger als früher. Bei der veränderten Sachlage brauchen auch die Schlesien zu gewährenden Frachtermäßigungen nicht so hoch zu sein als sie damals hätten sein müssen. Wenn jetzt der Vorsprung der Ruhrkohle, der früher 3,60 Mk. betrug, sich nur auf 1 Mk. pro Tonne beläuft so wird eben auch die Frachtermäßigung entsprechend geringer sein können. Der Standpunkt, den Schlesien einnimmt, ist durchaus berechtigt. Wenn die Regierung angenommen hat, daß Schlesien mit Recht eine Kompensation begehrte, als es sich darum handelte, der Ruhrkohle den Zutritt zu Berlin zu erleichtern, ist Schlesien gewiß auch das Recht zu erkennen, wenn es einen Ausgleich begehrt, wo es sich um einen Wettbewerb mit dem Auslande (englische Kohle) handelt. Wenn Stettin geholfen wird, weil es der Konkurrenz außerpreußischer, aber doch deutscher Städte ausgesetzt ist, so würde es unbillig sein, Schlesien der Konkurrenz des Auslandes, welche es nicht ertragen kann, preiszugeben. Deshalb wird der Standpunkt der Schlesier zum Großschiffahrtswege Berlin-Stettin auch von der Regierung anerkannt werden müssen. In der Vorlage wird gesagt, die schlesischen Produzenten müßten doch bedenken, daß ihre Verluste infolge Errichtung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin von ihnen im wesentlichen eingeholt würden durch die Kanalisierung der Oder von Cosel bis zur Nissemündung und die Erweiterung des Oder-Spreekanals. Ich meine, daß damit den Schlesiern wenig gedient ist. Für mich haben diese Ausführungen einen gewissen ironischen Beigeschmack. Es hätte eher hingewiesen werden können auf die Kanalisierung der Oder von der Neissemündung bis Breslau, die ja den Oberschlesiern viel wert ist. Sie verlangen mit Recht die Verbesserung der Schiffahrt von der Neissemündung bis Fürstenberg bezw. Frachtermäßigungen.

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet

hat eine Entwickelung genommen, wie sie einzig in Europa dasteht. Im Jahre 1840 ist nur 1 Mill. Tonnen Kohlen gefördert worden, 1903 sind es 60 Mill. gewesen; 1840 betrug die Belegschaft 9000 Mann, jetzt 1/4 Million. Im Jahre 1903 sind dort 47 Mill. Tonnen Kohlen und Koks auf der Eisenbahn gefahren worden. Den Hauptvorteil der Vorlage wird dieses Wirtschaftsgebiet haben. Es wird billig beziehen und billig seine Kohlen versenden können. Die Frachtermäßigung wird sich nach drei Richtungen erstrecken. Sie wird sich auf alle Transporte beziehen, die nach Frankfurt, nach dem Rhein und nach Hannover gehen. Dann ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Kohlenpreis mit Rücksicht auf die der größten Mehrheit der Abnehmer erwachsende Frachtermäßigung entsprechend in die Höhe gebracht wird. Ob also die Abnehmer der Kohlen den Nutzen von der Frachtermäßigung haben, wird wesentlich abhängen von der Haltung des Kohlensyndikats. Deshalb ist wohl zu erwägen, ob nicht dem Staate eine Einwirkung auf die Beschlußfassung der Syndikate zu gewähren sei. Die Syndikatsgesetzgebung ist im Reichstag erörtert worden. Man wird auch in unserer Kanalkommission nicht umhin können, auf diesen Punkt einzugehen. Davon, wem der Nutzen der Frachtermäßigung zufällt, wird wesentlich abhängen, ob die ganze Anlage dem Gemeinwohl entspricht oder nicht. Fließt der ganze Nutzen allein in die Taschen der Großindustrie, dann können nicht sämtliche Steuerzahler zu den Kosten beitragen.

Deutsches Reich.

Bocholt, 5. Mai.

Für ein Zentrums-Ministerium

treten die Bismarck'schen Hamburger Nachrichten ein! Das ist das neueste Schauspiel, welches auf der politischen Bühne erschienen ist. Das Blatt schreibt:

„Das Zentrum hat zurzeit eine Machtstellung erlangt, wie sie niemals eine andere Partei besessen hat, und es hätte kaum noch der Wahrnehmungen bei der Beratung der Lex Stengel bedurft, um klarzulegen, daß die klerikale Partei auf der ganzen Linie der parlamentarischen Politik als Sieger dasteht, daß ihre Macht im Deutschen Reiche weit größer ist als die der Regierung. Ist das Zentrum aber Beherrscher der parlamentarischen Situation wie auch der Regierungspolitik, so ist es nicht länger zu dulden, daß die „regierende" Partei lediglich die Vorteile ihrer Stellung einheimst, sich der Lasten und Pflichten derselben dagegen einfach entschlägt. So liegt die Sache aber doch jetzt. Das Zentrum „regiert" zwar im Reiche, trägt aber keinerlei Verantwortung für seine Regierung.

Im Joche der Barbarei.

Kulturgeschichtliche Erzählung,
übertragen aus dem Russischen des Wassilij Dombrowski
von Peter Brinkmann.

14) (Nachdruck verboten.)

„Man flüstert — es mag Ihnen als Fremder lächerlich erscheinen, — aber hier zu Lande . . . doch wie gesagt, es ist lächerlich — man flüstert, Herr Orschewsky sei . . ."

„Nun, was?" fragte der Brite ungeduldig.

„Kein selbständiger Mann, kein Freier. Mit einem Wort ein Leibeigener."

„Warum nicht gar!", fuhr White auf und stieß seinen Stuhl heftig auf den Boden.

„Der Eigene irgend eines Großen, der ihn als Knabe die Kaufmannschaft erlernen ließ, in der er sein Glück machte. Nun: dergleichen Fälle sind so unerhört bei uns nicht und kommen wohl vor. Doch will ich damit keineswegs gesagt haben, das ein solcher bei dem reichen Herrn Orschewsky stattfinden könne. Was gehts auch mich an! Ich bin ein lettischer Edelmann und habe selbst Leibeigene. Freilich ist keiner von ihnen ein Orschewsky. Wäre er's aber — ich wollte ihn besser ausnutzen, als dessen etwaiger Herr es getan zu haben scheint."

Mr. White waren die Verhältnisse, die der Oberst da berührte, keineswegs im allgemeinen unbekannt. Aber daß sein zukünftiger Schwiegervater ein Eigener, seine Braut eine Eigene sein sollte, das wollte ihm nicht in seinen harten Kopf.

Er wäre ja auch entsetzlich gewesen. Ein so enormer Betrug war in der ganzen Welt noch nicht dagewesen. Und dazu sollte Herr Orschewsky fähig sein? Und wenn es wäre — wie stands mit Wera, der lieblichen Werenka? Sie mußte doch wissen, wie es um die Verhältnisse des Vaters und ihre eigenen stand. Es war ja nicht denkbar, daß sie darüber im Unklaren sein konnte. Und nun sollte Wera, dieses entzückende Geschöpf, eine abgefeimte Betrügerin sein, und hinter dem rehartigen Blick ihrer braunen Augen, die so unschuldig, so rein in die Welt sahen, sollte die Falschheit lauern?"

„O — der Skandal wäre zu groß, zu ungeheuer", murmelte Mr. White zwischen den Zähnen. „Es kann nicht sein — nein — das kann ganz gewiß nicht sein."

Indessen während er sich so zu trösten suchte, war doch der Stachel des Mißtrauens in sein Herz gesenkt, und er senkte sich immer tiefer.

Mr. White empfahl sich dem Oberst Pobleff mit verdüsterter Miene.

Der Oberst aber hatte nichts Eiligeres zu tun, als, nachdem der Engländer den Rücken gewandt hatte, die empfangene Summe noch einmal durchzuzählen, wobei sein Antlitz, wie Sonnenschein glänzend, seine volle Zufriedenheit bekundete.

Dann aber ließ er eine Ordonnanz kommen, der er den gemessenen Befehl an Gregor Gregorowitsch zu bestellen auftrug, daß sich derselbe der Expedition nach Sibirien als Unterführer anzuschließen und demgemäß sofort und ohne Säumen seine Reisevorbereitungen zu treffen habe.

9. Kapitel.

Die Wendung.

Während sich der geschilderte Vorgang in der Wohnung des Obersten Popleff zutrug, saßen die beiden Kornets niedergeschlagen in ihrem Zimmer, und waren eifrig mit den Reisevorbereitungen für Iwan beschäftigt, wobei Gregor treu liebend und voll Besorgnis mithalf.

Gregor war Iwans Vertrauter, wie dieser der Vertraute Gregors war. Die Brüder, bisher verlassen und vereinzelt in der Welt dastehend, ohne daß sie zartere Naturbande kennen gelernt hätten, als die, welche zwischen ihnen selbst bestanden, liebten einander aufrichtig und innig.

Von früher Kindheit an unter Fremden, aufgewachsen unter soldatischer Disziplin, hatten sie zwar Vater- und Mutterliebe entbehren müssen, denn die Eltern bedeckte schon lange der kühle Rasen, dagegen waren sie aber auch vor einer gewissen Verzärtelung bewahrt geblieben, welche nicht selten die Blüte glücklicherer Kinder vergiftet.

Gesundheit und Kraft schmückte ihre Jugend und die Kraft und Gewandtheit, die sie bei allen körperlichen Uebungen von jeher gezeigt hatten, war nebst der Liebenswürdigkeit ihres Betragens die Ursache großer Achtung und Liebe, die sie bei ihren Vorgesetzen wie bei ihren Kameraden genossen, trotz ihrer wenig glänzenden Verhältnisse.

So erregte das Scheiden Iwans in den Kreisen der glücklicheren Kameraden aufrichtige Teilnahme. Doch das rauhe Los des Soldaten erheischte eben unbedingten Gehorsam. Das wußten sie alle, und in diesem Bewußtsein gaben sich auch die Brüder schließlich zufrieden, da ja auch sie an ihrem Stande mit ganzer Hingebung hingen.

Da öffnete sich die Türe und eine Ordonnanz erschien, stumm den schriftlichen Befehl an Gregor Orsakoff aushändigend und sich ebenso stumm wieder mit einer strammen Wendung entfernend.

Bestürzt blickte Gregor auf den Schein, denn er ahnte nichts Gutes.

„Wirklich, da stands! Gregor Gregorowitsch Orsakoff kommandiert als Unterführer des Detachements nach Sibirien. Morgen früh um 6 Uhr bereit zu halten.

Wie vom Donnerschlage gerührt, sank Gregor in einen Stuhl.

Iwan aber überflog das Schreiben, und eilte dann zu seinem Bruder, denselben mit stürmischer Herzlichkeit umarmend.

„Gregor, Brüderchen!"

Der aber rührte sich nicht, sondern blickte starr vor sich nieder.

„Brüderchen, wiederholte Iwan eindringlicher. O welcher Schmerz — und welche Freude zugleich! Brauche ich dich denn nun nicht verlieren! Habe ich dich doch bei mir — und gemeinsam werden wir jetzt unsere Leiden tragen und den Anstrengungen und Gefahren des Marsches trotzen. Ja, Brüderchen, der Himmel ist uns gnädig! Wir sollen vereint bleiben!"

Die Uhr schlug bereits die siebente Abendstunde an.

„Hurtig, Gregor, hurtig!" spornte Iwan den Bruder an. „Wir haben nicht mehr viel Zeit zu verlieren."

Doch Gregor saß noch immer fast regungslos da. Endlich erhob er sich langsam, indem eine Träne seine Wange herabrieselte.

„Nun soll ich meine Werenka nicht mehr sehen. — und all meine Hoffnungen sind begraben. Der englische Hund wird sie nun entführen in jenes Land der Krämerseelen, die alle so stumpfsinnigen Charakters sind, wie dieser Halunke. Und nie — nie werde ich sie wiedersehen."

„Tröste dich, Brüderchen! Auch meine Hoffnungen trage ich zu Grabe. Habe ich doch niemand mehr, der ihr — meiner lieben Holden — Genugtuung verschafft. Und so wird auch sie einsam auf öder Steppe, in den Klauen der alten Bestie ihr Leben vertrauern, ohne daß ich sie jemals wiedersehen werde."

„Aber woher dieser plötzliche Befehl?" sagte Gregor nachdenklich. Welche Einflüsse mögen da wirksam gewesen sein, um auch mich zu dieser fluchwürdigen Kolonne zu verdammen — und so schnell, so unvermittelt . . ."

„Laß gut sein, Brüderchen! Sicher ist es der Fürst, der sich an einem Opfer nicht genügen läßt; der die willkommene Gelegenheit benutzt, uns beide womöglich auf eine möglichst unverfängliche Manier der Vernichtung zu überliefern. Aber — die Stunde der Vergeltung — sie wird auch ihm einst schlagen — so wahr ein Gott im Himmel ist!"

In diesem Augenblick öffnete sich abermals die Türe und der nämliche Ordonnanzsoldat trat ein.

Voll Erstaunen schauten die Brüder zu ihm auf.

Der Soldat überbrachte einen weiteren Befehl. Der Befehl aber hatte einen für die jungen Leute höchst überraschenden Inhalt. Er besagte, daß sie sich sofort und ohne Säumen zum Herrn Obersten zu verfügen hätten, der sie erwarte.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Zustand sagt ihm natürlich sehr zu und es wird sich deshalb hüten, aus eigenem Antriebe daran etwas zu ändern, andererseits aber ist es zweifellos, daß durch diese Regierungsmethode das Reichs- und Staatsinteresse im höchsten Maße geschädigt wird und daß sie mithin beseitigt werden muß. Daß das Zentrum den Präsidenten des Reichstags stellt, genügt nicht, um ihm die notwendige Verantwortlichkeit aufzuerlegen; dazu müssen unseres Erachtens einige Zentrumsführer in die Regierung hinein, und zwar dürften es nicht rein sachliche Ressorts, wie etwa das Staatssekretariat des Reichsjustizamt, sein, die ihnen übertragen werden, sondern Posten von hervorragender politischer Bedeutung, auf denen die Verantwortung zur Hebung kommt, die das Zentrum für den Gang unserrer Politik trägt."

Nur einmal herein in das Vergnügen! Das Zentrum würde seine Leute schon stellen und wohl sehr zum Verdrusse der Hamb. Nachr. zeigen, daß sie, wie in der parlamentarischen Armee, so auch in der Reichsverwaltung praktische Politik zu treiben fähig sind. Aber den Hamb. Nachr. ist es mit dem Angebot genau so wenig ernst, wie ihrem einstigen Herrn und Meister, wenn er in böser Laune Eugen Richter und seinen Getreuen ersuchte, die Leitung der Reichsgeschäfte zu übernehmen. Das geht aus dem Schlußsatz des Artikels hervor, wo es heißt:

„Würde auf diese Weise die Herrschaft des Zentrums, z. B. durch Ernennung eines ultramontanen Reichskanzlers, offiziell anerkannt, so glauben wir, daß dann mit größter Wahrscheinlichkeit auf das endliche Einsetzen der längst bitter notwendigen, aber bisher noch nicht zum Ausbruch gekommenen großen nationalen Bewegung gegen die Suprematie des Ultramontanismus zu rechnen wäre, welche der klerikalen Herrlichkeit im Deutschen Reiche ein für allemal ein Ende bereiten könnte. Abgesehen davon aber würde das Zentrum, wenn es den Reichskanzlerposten oder andere politisch hervorragende Ministerien zu besetzen hätte, dadurch in eine äußerst unbequeme Lage gebracht werden, und es wäre wahrscheinlich nicht mehr in der Lage, die reichsverderbende Politik fortzusetzen, die es jetzt, lediglich im Besitze der Macht, aber bar jeder Verantwortung, betreibt. Jedenfalls erscheint es ratsam, dem Gedanken der Uebertragung einer solchen Verantwortlichkeit auf das Zentrum näher zu treten; es kann nur dazu helfen, die ungesunden Zustände von heute einer wohltätigen Krisis entgegenzutreiben.'

Der wiederholte Appell an das „nationale" Gefühl behufs Neuetablierung der verflossenen Kartellherrlichkeit, wie sie als Angstprodukt 1887 aus den Septennatswahlen hervorgegangen, hat bisher mit einem steigenden Fiasko geendet. Jetzt soll ein „ultramontaner Reichskanzler" als Schreckgestalt benutzt werden, um die Volksseele zum Kochen und so die zerrissene politische Einigkeit erneut aufleben zu lassen. Wäre der Gedanke nicht so verflucht gescheidt, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Da martert beispielsweise der „Reichsbote" nun schon seit Jahrzehnten sein Gehirn ab, wie dem „Ultramontanismus" in Deutschland erfolgreich beizukommen ist. Den so naheliegenden Schluß hat er nicht zu finden vermocht.

Ueber weitere Reisepläne des Kaisers

werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Kaiser wird demnächst von Berlin aus die üblichen Frühjahrsausflüge unternehmen, die den Monarchen nach der Wartburg führen. Bei dieser Gelegenheit wird der Kaiser auf dem Bahnhof in Eisenach auch das Großherzogspaar von Sachsen-Weimar empfangen. Hieran schließen sich mehrtägige Besuche bei der Familie des Grafen von Görtz-Schlitz in Oberschlesien und des Fürsten Max Egon von Fürstenberg-Donaueschingen. Hier wird der Kaiser die Kaiserin erwarten und mit dieser gemeinsam die Weiterreise über Straßburg nach Urville i. Lothr. antreten. Gelegentlich der dortigen Anwesenheit werden die Majestäten die neue evang. Kirche in Metz einweihen und der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in St. Johann-Saarbrücken beiwohnen. Am Freitag, den 22. Mai, gedenkt der Kaiser in Danzig einzutreffen um an diesem Tage nachmittags 5 Uhr dem Stapellauf des neuen Linienschiffes „N" beizuwohnen. Die Taufe wird vollzogen von der Gräfin Schlobitten, Gemahlin des Bezirkspräsidenten von Lothringen, im Beisein des Statthalters von Elsaß-Lothringen, von Hohenlohe-Langenburg. Mit dieser Reise wird der Kaiser einen Besuch beim Offizierkorps der Leibhusaren-Brigade in Langfuhr bei Danzig verbinden, voraussichtlich auch einen kurzen Jagdausflug beim Fürsten zu Dahna-Schobitten.

Ueber den Lehrermangel in Oberschlesien

werden folgende Zahlen mitgeteilt. Es fehlen im Regierungsbezirk Oppeln nicht weniger als 772 Lehrkräfte, wenn jede Klasse, wie es sich gehörte, ihren eigenen Lehrer erhalten sollte. 720 mangeln den katholischen und 52 den evangelischen Volksschulen. 80 bis 100 Kinder in einer Klasse sind keine Seltenheit. In 180 Land- und einer Stadtschule Oberschlesiens kommen sogar 100 bis 150 Kinder auf eine Lehrkraft. Es gibt einklassige Riesenschulen mit weit über 100 Kindern, zweiklassige Riesenschulen mit 200 bis 300 und dreiklassige mit 300 bis 400 Kindern. — Darin liegen die Hauptschäden für das Deutschtum. In Posen ist es nicht anders. Die Pos. N. Nachr. veröffentlichten darüber kürzlich folgende Einzelstatistik aus dem Kreise Pleschen. Der Kreis Pleschen zählt im ganzen 56 Schulen, von denen 7 noch nicht gebaut bezw. im Bau begriffen sind. Nicht vollständig besetzt waren 16 Schulen, während 2 Schulen mit 77 bezw. 111 Kindern ohne Lehrer waren. Wegen vollständiger Ueberfüllung mußten Ostern 1903 in 10 Schulen sämtliche schulpflichtigen Kinder zurückgewiesen werden, das waren nicht weniger als 352 Kinder. In weiteren 9 Schulen konnte die Aufnahme der neueintretenden Kinder nur teilweise geschehen, so daß in jeder der 9 Schulen über die Hälfte der aufzunehmenden Kinder wegen Ueberfüllung der Schulräume wieder nach Hause geschickt werden mußte; auch hier erreichte die Zahl der zurückgestellten Kinder die Höhe von 220. Zusammen waren es also 572 Kinder, die wegen Mangel an Raum ihrer Schulpflicht nicht genügen konnten und daher erst in diesem Jahre aufgenommen werden können. In Bismarcksdorf kamen 164, in Borucin 190, in Brzezie 120, in Droszew 151, in Bronischewitz 180, in Goluchow 202, in Grudzielec 221, in Kuchary 170, in Rokutow 140, in Sobotka kth. 198 und in Wrzesznica 120 Kinder auf eine Lehrkraft.

„Religion ist Privatsache".

Die Leipziger Volkszeitung stellt das „Maifest des Proletariats" zu den religiösen Festen der „Bourgeoisie" in Parallele und bemerkt dabei:

Es feiert seinen Maitag nicht in religiöser Ahnung, sondern in sicherer Erkenntnis. Es ist duldsam, denn es weiß, daß in der immer wachsenden Klarheit der ökonomischen Entwickelung die Religion mehr und mehr zur individuellen Schrulle herabsinkt und also im verwegensten Sinne des Wortes Privatsache wird.

---

* Dortmund, 4. Mai. Unter dem Vorsitze des Fürsten Salm-Horstmar fand in Dortmund die Provinzialversammlung des westfälischen Provinzialverbandes des deutschen Flottenvereins statt. Es wurde mitgeteilt, daß der westfälische Provinzialverband in dem Verein mit seinen rund 24000 Mitgliedern in 28 Kreisverbänden, 79 Ortsgruppen und 110 Vertrauensmännern einen ansehnlichen Faktor bildet. In einer Resolution drückte die Versammlung des westfälischen Provinzialverbandes nicht nur ihre volle Zustimmung zu dem Vorgehen des Gesamtvorstandes aus, sondern gab auch sowohl „aus patriotischen sowie nüchternen, rein wirtschaftlichen Gründen" der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vermehrung und der schnellere Ausbau der Flotte mit Rücksicht auf unseren Außenhandel und mithin auf unsere Industrie und das ganze arbeitende und schaffende Volk, ebenso wie mit Rücksicht auf das Ansehen und die Macht unseres Vaterlandes geradezu eine Notwendigkeit sei.

* Düsseldorf, 4. Mai. Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein hat eine Geschäftsstelle in Düsseldorf für das westliche Deutschland errichtet, deren Leitung Dr. Tischerschky übertragen worden ist.

* Berlin, 4. Mai. Dem Abgeordneten Mauck, der sich für Abschaffung des allgemeinen gleichen direkten Reichstagswahlrechts ausgesprochen, gehts an den Kragen. Die nationalliberale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat ihm nämlich nahegelegt, seinen Austritt aus der Fraktion erklären zu wollen. In Altona hat eine liberale Versammlung eine Resolution angenommen, in der sie Mauck's Stellungnahme lebhaft bedauert. Die Versammlung war aber wenigstens so nachsichtig, daß sie eine Resolution, in der ihm die Niederlegung seines Mandats nahegelegt werden sollte, ablehnte. Weniger nachsichtig ist also die nationalliberale Fraktion. Aber Hand aufs Herz! Sind nicht zahlreiche Mitglieder der Fraktion heimlich ebenfalls entschiedene Gegner des Reichstagswahlrechts? —

(*) Berlin, 4. Mai. Heute vormittag um 10 Uhr erschien vor der Buiten-Insel im Tiergarten zur Enthüllung des „Jung-Wilhelm-Denkmals" der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz. Nach der Enthüllungsfeier sprachen beide Majestäten bei dem Reichskanzler Grafen Bülow vor und überbrachten ihm Glückwünsche zu seinem heutigen 55. Geburtstage.

(*) Berlin, 4. Mai. Die Verhandlungen wegen Errichtung einer deutsch-ostafrikanischen Bank sind nach der Kol. Zeitschrift ihrem Abschlusse nahe. Die Einrichtung des Betriebes soll noch in diesem Sommer erfolgen. Die wichtigsten Teilhaber bei dem neuen Unternehmen sind die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und das Mrogoro-Bahnsyndikat, d. h. unsere Großbanken.

(*) Berlin, 4. Mai. In den erblichen Adelsstand wurde der Wirkliche Geheime Rat, der Präsident der Oberrechnungskammer Eduard Ludwig Karl Magdeburg, erhoben.

* Speyer, 4. Mai. Die Protestationskirche, zu deren Bau in ganz Deutschland, sowie in Amerika gesammelt wurde, wird am Mittwoch den 31. August festlich eingeweiht werden.

Ausland.

Italien.

* Rom, 4. Mai. Die „Sem. Religieuse" von Chalons veröffentlicht interessante Aeußerungen des Papstes Pius X. aus einer Audienz, die er dem Dr. Boissarie, dem Leiter des Bureaus der ärztlichen Feststellungen in Lourdes, gewährte. „Die Heilkunst," so sagte der Papst, „hat mit der Religion viel mehr und viel innigere Berührungspunkte, als man im allgemeinen annimmt. Man spricht häufig das Wort „Wunder" aus. Es ist aber nicht erlaubt, leichtfertig mit ihm umzugehen. Wir sind jedenfalls sehr streng in dieser Hinsicht bei den Untersuchungen und Verfahren von Heiligsprechungen. Gerade heute haben wir fünf Fälle ausscheiden müssen, die uns für die Sache der treuen Diener Gottes nicht genügend beweiskräftig erschienen. In keinem Jahre vielleicht werden mehr Seligsprechungen erfolgen, als im jetzigen. Wir bereiten fünf für die allernächste Zeit vor. Die Hauptheiligsprechung ist die der Jungfrau von Orleans. Wir erwarten für sie aber erst Zeichen der göttlichen Bezeugung, das Uebernatürliche, das Wunderbare. Man hat uns eine gewisse Zahl vorgelegt, aber keine der mitgeteilten Tatsachen erschien uns beweiskräftig genug. Ich wiederhole noch einmal, daß man mit dem Worte „Wunder" nicht leichtfertig umgehen darf. Wir leben in einer Zeit, in der man eher als je zuvor bei Heilungen 2c. Suggestion ins Feld führen kann. Aber die Heilung einer Wunde oder eines kranken Gliedes kann, mag sie auch noch so schnell erfolgen, nicht auf die Wirkungen der Suggestion zurückgeführt werden.

Reichstag.

▷ Berlin, 3. Mai. Heute schien aus dem Reichstage das Abgeordnetenhaus viele Volksvertreter gezogen zu haben: wenigstens war es im Reichstage sehr leer. Der Etat des Reichsschatzamtes hat allerdings nicht viel Anziehungskraft. Der konservative Abgeordnete Dr Dröscher, dessen Wahl heute früh in der Kommission einstimmig für ungiltig erklärt wurde, forderte eine bessere Ausbildung der Zollbeamten. Staatssekretär Freiherr v. Stengel wies demgegenüber darauf hin, daß die Ausbildung der Zollbeamten Landessache ist. Der Zentrumsabgeordnete Osel aber hielt daran fest, daß eine höhere Ausbildung der Zollbeamten doch nötig ist; denn heute komme es vor, daß der Zollbeamte als Unwissender manchen Waren gegenüberstehe; auch sonst machte der Redner noch eine Reihe von Vorschlägen, um eine bessere Gestaltung des Zollwesens herbeizuführen. Die freisinnigen Dr. Müller-Sagan und Gothein taten sich viel darauf zu Gute, daß von ihrer Seite zuerst der Antrag auf Errichtung einer Zollakademie ausgegangen sei. Eine Reihe von Etatskapiteln wurde ohne Debatte angenommen. Einen längeren Aufenthalt nahm die Debatte bei der „Zuschußanleihe", die im Etat auf 59.5 Millionen angesetzt war. Durch Abstriche und Einstellung höherer Einnahmen waren 47 Millionen gedeckt; nun kamen aber für Südwestafrika 5 Millionen hinzu; es blieb also eine Lücke von 17 Millionen. Die Kommission hat nun diese 17 Millionen den Bundesstaaten aufgelegt. Der Berichterstatter Speck gab ein ausgezeichnetes Referat über die Kommissionsverhandlungen. Staatssekretär Freiherr v. Stengel wehrte sich sehr entschieden gegen diese Mehrbelastung der Einzelstaaten und fand Unterstützung bei dem Vertreter der bayerischen Regierung. Derselbe drohte gar mit neuen Steuern für das nächste Jahr, falls der Kommissionsantrag Annahme finden werde. Und sofort kam der zweite Bundesratsbevollmächtigte, der württembergische, von Schneider, der ebenso klagte. Auch Baden ließ jammern; Beamte, Landwirtschaft, Kulturaufgaben wurden an den Wagen gespannt, um die 17 Millionen abzuwenden. Also ein hübscher Reigen: Bundesbevollmächtigter, Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen! Gar noch mit Telegrammen, ob eine Postkarte mit 5 Pfg. genügt hätte! Ein solcher Beschluß des Reichstags muß die Einzelstaaten tief schmerzen; der Reichstag hat den richtigen Weg gefunden, wenn nun der Bundesrat singt: „Immer zahlen muß der Sachse!" Der Aufmarsch der Bundesstaaten hat den Weg gezeigt, wie es anzustellen ist, um den Einzelstaaten den Willen des Reichstags kundzugeben; höhere Matrikularbeiträge sind der Schlüssel. Das „gute Herz" des Abg. Dr. Paasche verleidete diesen wieder, für die Bundesstaaten einzutreten; „vorläufig" will er es zwar beim Beschlusse der Kommission lassen, aber bis zur dritten Lesung hoffte er auf einen Ausweg, nur saate er heute noch nicht, wie er diesen finden will. Höhere Einnahmen aus den Zöllen kann er nicht einstellen; denn Freiherr v. Stengel hatte ihm selbst zuvor die Türe vermauert, indem er ausführte, daß aus diesen nichts mehr zu erhoffen sei. Graf Schwerin begründete dann die Haltung der Konservativen, welche die Matrikularbeiträge erhöhen wollen; er ging hierbei sehr eingehend auf die Nichtkündigung der Handelsverträge ein, welche die Ursache sei für die schlechten Finanzlagen. Recht scharf sprach er gegen den Bundesrat wegen der lauen Haltung in der Frage der Handelsverträge. Und nun gab es wieder eine endlose Zolldebatte: Gothein hielt wieder eine seiner bekannten Reden in dem heulenden Ton! Solche Erörterungen gehören doch nicht zum Reichsschatzamt! Die weitere Debatte wurde sehr heftig und hitzig. Graf Schwerin sprach von einer geheimen Obstruktion der Reichsämter in den Vertragsverhandlungen und meinte, daß der Handelsvertragsverein diese unterstütze. Gothein bestreitet dies. Daraufhin wies von Kardorff, sehr deutlich auf große Schiffsreeder und Börsenleute hin; die Linke forderte: „Namen nennen!" Herr von Kardorff hütete sich, diesem Wunsche zu entsprechen. Da Gothein bestritt, er habe sich an der Obstruktion beteiligt, hielt ihm Gamp seine 200 Anträge vor und teilte mit, daß die Freunde Gotheins in der Wahlbewegung sich dessen gerühmt hätten, daß er Reden gehalten hätte, die so und so viele Tage gedauert hätten. Stürmische Heiterkeit lohnte ihn hierfür; Gothein wurde tüchtig ausgelacht. Die Debatte nahm über zwei Stunden in Anspruch und drehte sich im wesentlichen darum, ob Gothein beim Zolltarif Obstruktion getrieben habe oder nicht. So verliert der Reichstag seine schönste Zeit.

Abgeordnetenhaus

□ Berlin, 3. Mai. Die erste Lesung der Kanalvorlage im Abgeordnetenhause begann heute vor einem vollbesetzten Hause. Vor Eintritt in die Tagesordnung räumte der Minister der öffentlichen Arbeiten von Budde mit der von sozialdemokratischer Seite aufgestellten Behauptung auf, daß die Gewährung einer Unterstützung von 3 Millionen Mark an die in Aussicht genommene Zuschußkrankenkasse des Kasseler Eisenbahnerverbandes in einem Zusammenhang mit dem ungarischen Eisenbahnerstreik stehe. Er wies nach, daß die Verhandlungen darüber schon Monate zurückliegen. Eisenbahnminister v. Budde hatte es auch übernommen, durch eine schöne Rede das dem Landtag vorgesetzte Mahl der Kanalvorlage zu würzen. Der Schwerpunkt seiner Rede lag wohl in dem Hinweis auf die Wasserbauten, die von unseren Nachbarstaaten seit 1901 unternommen worden sind. Den Industrien jener Länder werde infolge billigen Transportes der Konkurrenzkampf gegen Deutschland auf dem Weltmarkt leicht gemacht, wenn nicht auch bei uns Wasserstraßen gebaut würden. Der Minister erreichte mit seinen Darlegungen, daß ihm auch von der Rechten die Versicherung gegeben wurde, man wolle alle vorgelegten Pläne nach diesem Gesichtspunkte ernst prüfen. Das bedeutet freilich keine besondere Verbesserung der Aussichten für die hauptsächlich strittige Kanalstrecke Hannover — Bevergen. Der Fraktionsredner des Zentrums, Abg. am Zehnhoff, legte in fast zweistündiger Rede den Standpunkt des Zentrums zu den Kanalprojekten dar. Er fand allseitig die größte Aufmerksamkeit. Für das Zentrum kommt es in erster Linie darauf an, daß durch die Kanalbauten kein Ausfall in den Staatseinnahmen entsteht, der die Erfüllung anderer notwendiger Staatsaufgaben, so die Aufbesserung der Unterbeamten, unmöglich macht. Weiter legt es den größten Nachdruck darauf, daß in den wirtschaftlichen Verhältnissen der verschiedenen Erwerbszweige und der verschiedenen Gegenden keine schädlichen Verschiebungen eintreten, ohne daß gleichzeitig ein Ausgleich gefunden wird. Hierbei handelt es sich besonders um die westliche Landwirtschaft und um die Industrie Schlesiens, Südwestdeutschlands und an der Lahn. Als selbstverständlich betrachte man es, daß auf den Hannover-Elbe-Kanal endgültig verzichtet wird. Die Stellungnahme zum Dortmund-Rhein-Kanal und zu den östlichen Kanälen ist eine freundliche, im einzelnen ist sie der Kommissionsberatung vorbehalten. Zur Moselkanalisierung verhält sich ein Teil des Zentrums wegen des befürchteten Einnahmeausfalles der Eisenbahn vorläufig ablehnend, solange er darüber nicht beruhigt wird. Als der Zentrumsredner am Schlusse seiner Ausführungen die Erwartung aussprach, die Kommissionsberatung werde zu einer befriedigenden Lösung der Kanalvorlage führen, ertönte Gelächter auf der Linken des Hauses. Man wollte wohl dem Zweifel Ausdruck geben, daß es zu einer Verständigung kommt. Vor wie nach möchte man nach dem Rezept „alles oder nichts" verfahren. Der Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) und Dr. Newoldt (freikons.) ließen im Gegensatz hierzu deutlich erkennen, daß sie zwar noch dieselben prinzipiellen Kanalgegner sind wie früher, daß sie aber diesmal mitun wollen, wenn die Regierung ihnen einige Freiheits in dem läßt, was sie bewilligen und was sie ablehnen können. Die Linke kommt erst am Mittwoch zum Wort.

Der Aufstand der Herero.

⚓ Berlin, 4. Mai. Beim Kaiser fand gestern eine Konferenz über Südwestafrika statt, an welcher der Reichskanzler Graf Bülow, Kriegsminister v. Einem, Generalstabschef Graf Schlieffen und der Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts Dr. Stübel teilnahmen.

Die Erregung unter den Ansiedlern im Schutzgebiete, die sich in mehrfachen Kundgebungen gegen die Verwaltung äußert, nimmt anscheinend an Stärke und Umfang zu. Der „Kol. Zeitschr." ist aus Windhuk April nachstehender Drahtbericht zugegangen:

Der wirtschaftliche Verein „Grootfontein" erklärt seine vollste Zustimmung zu dem Protest, den die Ansiedlerversammlung in Windhuk am 28. April gegen die offizielle Berichterstattung im „Kolonialblatt" über die Ursachen des Hereroaufstandes eingelegt hat. Der Verein bedauert, daß der Reichstagsbeschluß betreffend die Entschädigung der Ansiedler ein so wenig günstiges Resultat für letztere gehabt hat. gez. Ziplitt.

Der ehemalige Burenkommandant J. P. Jooste (Prätoria) spricht sich in einem demnächst in Verlage der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt zu Berlin erscheinenden Buch „Aus der zweiten Heimat" ebenso mißbilligend wie anders Kenner südafrikanischer Verhältnisse über die gegen die Herero geübte Nachsicht aus und rät ein festes Zufassen an; es heißt in dem Buche:

Offen gesagt war ich empört, als ich seiner Zeit las, daß Gouverneur Leutwein zu „Freiherrn von Bondelschwartz" ginge, um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Es wäre besser gewesen, den „Freiherrn" erst durch entscheidende Niederlagen kirre zu machen, bis er zu Kreuze kroch und um Gnade und Frieden bat. Nur so kann er ein guter Untertan werden. Den Kaffer als eine gegnerische kriegführende Macht zu betrachten und ihn dementsprechend ritterlich zu behandeln, wäre die törichteste Humanitätsduselei. Der Kaffer ist ein minderwertiger Mensch, — obwohl Sie bei der Präsentierung der Rechnung über die Kriegskosten sehen werden, wie teuer er Ihnen zu stehen kommen wird, zumal, wenn Sie die Kosten mit den Erfolgen vergleichen! Nur ein Durchgreifen mit eiserner Faust kann hier Deutschland den endgültigen Erfolg sichern. Denn eins ist gewiß, Deutsch-Südwest-Afrika hat eine Zukunft, wenn jetzt die Gelegenheit ausgenutzt wird. Man mag sagen, was man will, Kolonialpolitik kann man nur treiben, wenn man das Heft fest in Händen hat. Wenn man nur im gefährlichen Moment schnell nach dem Messer greifen will, so passiert es nur zu leicht, daß man in das Messer selbst greift und sich dabei schneidet. Jetzt ist für Deutschland die Gelegenheit gegeben, das Heft fest zu packen und den bisher verwöhnten Schwarzen auf den Standpunkt zu stellen, der ihm allein gebührt, und mit dem man allein etwas ausrichten kann: auf den Standpunkt des Arbeiters für die weiße Rasse usw.

Wenn Jooste sich so scharf gegen die Herero ausspricht, dann solle er als ehemaliger Burenkommandant sich über das „feste zupacken" der Engländer auch nicht beklagen. Wir möchten auch keine „Humanitätsduselei" gegenüber den unkultivierten Herero angewendet wissen, verwehren uns aber ganz entschieden dagegen, daß man von unseren Kolonialbeamten verlangt, sie möchten den „verwöhnten Schwarzen" gleich das Messer an die Kehle setzen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die russische Niederlage am Yalu.

Bisher lautete das Trostsprüchlein der Russen: Die Schiffskatastrophen haben nichts zu bedeuten, die Entscheidung liegt auf dem Lande, und da werden wir es den Japanern schon besorgen! Nun hat die erste Kraftprobe zu Lande stattgefunden, und das Ergebnis ist eine neue Schlappe Rußlands. Die Japaner haben den Uebergang über den Yalu glänzend erzwungen und die Russen zum Rückzuge aus ihren befestigten Positionen am rechten Ufer des Flusses gezwungen. Die moralische Bedeutung dieses japanischen Erfolges ist vielleicht noch größer, als die strategische Bedeutung. Denn allem Anschein nach hatte der Feldzugsplan Kuropatkins die Yalulinie nicht als entscheidende Position betrachtet. Vielmehr hatte er, wie ein anscheinend sachverständiger Petersburger im Berl. Tagebl. (so zu sagen gerade ante festum) des näheren ausführt, die Zusammenziehung der russischen Hauptmacht auf die Linie Port Arthur-Mukden-Charbin als seine erste und wichtigste Aufgabe betrachtet. Diese „Konzentration nach rückwärts" läßt sich wohl verstehen: einerseits können die Russen von der gewählten Linie aus einen gleichzeitigen Angriff von Westen aus, etwa mittelst der längst gefürchteten Landung japanischer Truppen bei Niutschwang, besser abwehren, und andererseits wird die Offensivkraft der Japaner um so schwächer, je weiter diese in das weite Land eindringen und je mehr Mittel sie auf Flanken- und Rückendeckung verwenden müssen. Das große Hilfsmittel von 1812, den Gegner möglichst weit in ein unwirtschaftliches Land hineinzulocken, hat auch hier eine gewisse Berechtigung, wenn man die Sache vom rein strategischen Standpunkte betrachtet. Aber bei dieser Voraussetzung ist nicht recht zu verstehen, warum denn die Russen den Rückzug vom Yalu, der nach dem erwähnten Feldzugsplane vorgesehen sein mußte, so ungeschickt ausführen mußten, daß 28 Geschütze den Japanern in die Hände fielen und daß die in Antung angehäuften russischen Vorräte nicht mehr geborgen, sondern nur durch Inbrandsetzung der ganzen Stadt vor der Erbeutung durch die Feinde bewahrt werden konnten. Das war kein wohlerwogener Rückzug in Ehren, sondern eine wirkliche Niederlage. Sowohl an Kunst, wie an Kraft haben sich die Japaner überlegen gezeigt. Namentlich ist es ein schlechtes militärisches Vorzeichen, daß die russischen Berichte selbst zugestehen müssen, ihre „Gebirgsgeschütze" hätten nicht die nötige Tragweite gegenüber der weittragenden japanischen Artillerie gehabt. Die Ueberlegenheit der Artillerie ist ein gefährliches Ding, das durch die vielgepriesene Ueberlegenheit der russischen Kavallerie nicht aufgewogen werden kann. Aus dem Erstlingserfolge der Japaner darf man freilich keine weitgehenden Folgerungen ziehen. Die russische Armee ist kein Milizenheer, das sich leicht durch die erste Schlappe mutlos machen läßt; die Soldaten werden in ihrer Hingabe an den Zaren und das Vaterland, die sogar einen etwas fatalistischen Anstrich hat, schon treu und tapfer ihre Pflicht tun. Aber ob die russischen Offiziere und das russische Kriegsmaterial auf der Höhe der Zeit stehen, ist eine andere Frage, die nach den Vorgängen am Yalu noch zweifelhafter erscheint, als früher. Ein tüchtiges Offizierkorps mit tüchtiger Artillerie hätte entweder dem Gegner das Ueberschreiten des Grenzflusses viel schwerer und kostspieliger machen oder wenigstens einen Rückzug ohne erhebliche Verluste fertig bringen müssen.

Die russische Armee hat vor einem Vierteljahrhundert im Kriege gegen die Türkei trotz der schweren Schlappe bei Plewna schließlich den Sieg errungen. Aber damals kamen zwei günstige Momente ins Spiel, die jetzt fortfallen: Die wertvolle Beihilfe der Rumänen und die Minderwertigkeit der türkischen Organisation. Jetzt steht Rußland ohne fremde Hilfe einem Feinde gegenüber, der das Kriegführen mit dem ganzen modernen Raffinement betreibt. Der anfängliche Mißerfolg zu Lande, der sich an die einleitenden Mißerfolge zu Wasser anreiht, wirkt also doch sehr herabdrückend auf die Hoffnungen. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die russische Armee auf ihren billigen Lorbeeren zu viel Siesta gemacht hat und mit der ungemein raschen Entwickelung der modernen Kriegskünste und Kriegsmittel nicht gleichen Schritt gehalten hat. Es scheint ihr ähnlich zu gehen, wie der englischen Armee, deren Rückständigkeit im Transvaalkriege aufgedeckt wurde. Rußland kann durch die gewaltige Masse sich trotz alledem siegreich behaupten. Um so leichter, je mehr sich etwa die Japaner durch die ersten Erfolge zu leichtsinnigem Vordringen verleiten lassen, wobei man freilich feststellen muß, daß die Japaner bisher recht bedächtig vorgegangen sind, wie auch die Vorbereitung des Yaluüberganges von langer Hand beweist. Auf jeden Fall aber wird Rußland das üppige Gerede von dem Zurückreiben der Japaner ins Meer und dem baldigen Vordringen in Feindesland vor der Hand aufgeben müssen.

Die Japaner zurückgeschlagen.

Die Japaner haben den Russen das Leben weiter schwer gemacht, wie aus folgender Mitteilung aus Petersburg hervorgeht: In der Nacht vom 2. auf 3. Mai, nachts 1 Uhr, wurden 5 japanische Torpedoboote bemerkt. Gegen sie wurde sofort von den Batterien und den Kriegsschiffen Gilsak, Grewjaschtschi und Otwaschni das Feuer eröffnet. Die Torpedoboote wurden gezwungen, auf die hohe See zurückzugehen. Dann bemerkte man am Horizont japanische Schiffe, die von Süden kamen. An der Spitze fuhr ein Sperrschiff gegen den Hafeneingang. Es wurde um 1 Uhr 20 Min. in den Grund gebohrt. Um 1 Uhr 45 Min. gingen noch zwei Sperrschiffe vor. Auch diese wurden in den Grund gebohrt. Um 2 Uhr 25 Min. näherten sich nochmals 4 Sperrschiffe, von denen drei durch russische Minen in die Luft gesprengt wurden. Der Askold nahm an dem Kampfe teil. Um 2 Uhr 40. Min. gingen wiederum 3 Sperrschiffe vor. Eins davon stieß auf eine Mine, das zweite sank am Ufer, das dritte ging durch die russischen Geschosse verloren. Zu Anfang des Kampfes hatte sich Admiral Alexejew mit dem Chef des Generalstabs, dem Flaggkapitän und dem Personal des Generalstabes auf einer Schaluppe des Dampfers Sebastopol an Bord des Otwaschni begeben. — Danach haben also die Japaner mit ganz außerordentlichen Mitteln den Versuch, die enge Hafenausfahrt von Port Arthur zu versperren, erneuert. Nicht weniger wie zehn Dampfer haben sie dabei aufs Spiel gesetzt, von denen 9 verloren gingen. Anderseits aber geht aus dem Verlauf dieses Kampfes hervor, daß die Russen jetzt auch besser auf ihrer Hut sind.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 5. Mai.

** **Die Eisenbahnunterführung im Zuge der Bocholt-Weseler Chaussee.** Leider haben die Besprechungen und Untersuchungen der kürzlich in Bocholt anwesenden Vertreter des Herrn Eisenbahnministers v. Budde in Sachen der Eisenbahnunterführung im Zuge der Bocholt-Weseler Chaussee noch kein greifbares Resultat gezeitigt. Unseres Erachtens kann die Entscheidung für die infrage kommende Zufahrt gar nicht so schwierig sein, da im vorliegenden Falle die Notwendigkeit der von den Interessenten geforderten Unterführung so sehr in die Augen springend ist, daß darüber eigentlich gar keine weiteren Worte gemacht werden sollten. Die Entscheidung muß aber bald erfolgen, denn der neue Bahnhof soll bekanntlich bereits am 1. September dem Verkehr übergeben worden und bis zu diesem Termine muß selbstverständlich auch die Unterführung, falls sie genehmigt wird, fertig gestellt sein. Auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Herstellung derselben wiederholt hinzuweisen, hielt Herr Stadtverordneter Joh. Hüls für seine Pflicht, sowohl im Interesse der Stadt, als der in Betracht kommenden Industriellen und Arbeiter. Herr Hüls hatte sich eine Besprechung mit dem Herrn Regierungspräsidenten v. Gescher, der in den letzten zwei Tagen in Bocholt weilte, ausgebeten, die er auch bewilligt bekam. Diesmal nahm an der Unterredung auch der Herr Bürgermeister Geller, der sowieso mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten bezüglich der Kanalregulierung zu konferieren hatte, teil. Herr Regierungspräsident v. Gescher ließ sich an Ort und Stelle Vortrag über die Eisenbahnunterführung halten. Unter anderm wies Herr Hüls besonders darauf hin, daß die Stadt Bocholt noch vor kurzem ein Grundstück auf dem Gebiete, das durch die Unterführung dem Verkehre erhalten werden soll, angekauft habe, um dort eine Schule zu bauen, wodurch aufs neue bewiesen werde, daß das in Frage kommende Gebiet für den allgemeinen Verkehr von großer Bedeutung sei, und daß die Stadtverwaltung mit einer weiteren Entwicklung desselben Gebietes rechne. Herr Regierungspräsident v. Gescher führte die hohen Kosten, die eine Unterführung verursachen würde, ins Feld — er meinte, die Unterführung würde mindestens 60 000 Mark kosten — und gab zu verstehen, daß er für eine Ueberführung wohl zu haben sei. Demgegenüber hoben die Herren Bürgermeister Geller und Stadtverordneter Hüls die Vorteile einer Unterführung gegenüber einer Ueberführung hervor. Schließlich gab Herr Regierungspräsident v. Gescher seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Eisenbahnbehörde sich werde bereit finden lassen, den ihm von Herrn Bürgermeister Geller und Herrn Hüls vorgetragenen Wünschen in geeigneter Form Rechnung zu tragen. Hoffentlich tritt Herr Regierungspräsident v. Gescher als praktischer Mann nunmehr energisch für die Wünsche der Interessenten ein.

** **Gesellenprüfung.** Nachdem seitens der Handwerkskammer zu Münster für den westlichen Teil des Kreises Borken in Bocholt Prüfungsausschüsse für die Abnahme der Gesellenprüfung im Handwerk eingerichtet sind, fand gestern zum ersten Male die Gesellenprüfung der Handwerkslehrlinge statt. Es hatten sich zu derselben 19 Prüflinge gemeldet und zwar 6 Bautischler bezw. Zimmerer, 4 Schreiner, 2 Maurer, 2 Schneider, 1 Schuhmacher, 3 Schmiede, 1 Maschinenbauer. Außerdem nahmen noch 2 Prüflinge, welche bei Mitgliedern der hiesigen Schuhmacher-Innung und drei, die bei Mitgliedern der Bauhandwerker-Innung beschäftigt sind, an der Prüfung teil. Nachdem die Gesellenstücke von den Prüflingen in den betr. Werkstätten ihrer Lehrmeister angefertigt und diese im Prüfungslokale im katholischen Gesellenhause ausgestellt waren, fanden gestern morgen in den einzelnen Werkstätten der Prüfungsmeister unter deren Aufsicht die Arbeitsproben statt, d. h. die Prüflinge mußten im Laufe des Vormittags eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit ablegen, welche bei der Beurteilung der Arbeit mit in Betracht gezogen wird. Am Nachmittag um 2 Uhr begann dann im kath. Gesellenhause unter Leitung der Herren Hauptlehrer Herbst und Ostheff die Prüfung in den Schulfächern: Deutsch, Rechnen, Lesen und Buchführung, welche teils schriftlich, teils mündlich erfolgte. Nach Beendigung der Prüfung traten die einzelnen Kommissionen zur Feststellung der Resultate zusammen, und wurden den einzelnen Prüflingen im Anschluß hieran die betr. Prüfungszeugnisse ausgehändigt. Zu dieser Feier waren u. a. erschienen als Vertreter der Handwerkskammer Herr Esterhues-Münster, ferner der Vorstand des Innungsausschusses, Herr Bernhard Hölscher, Bäckermeister Franz Rietkötter, Schneidermeister Wilhelm Beuning, Zimmermeister Joseph Hülskamp weiter der Präses des kath. Gesellenvereins, Herr Kaplan Drestomack und der Leiter der Fortbildungsschule in Rhede, Herr Hauptlehrer Becker, welcher zur Prüfung 8 Prüflinge der Prüfungskommission überwiesen hatte. Herr Esterhues richtete an die „lieben Jungen" recht beherzigenswerte Worte. Der heutige Tag sei für die Prüflinge ein angenehmer Gedenktag für ihr ganzes Leben; sie seien zu Gesellen „geschlagen". Jetzt seien die Prüflinge frei von den Lehrjahren, die keine Herrenjahre waren. Damit sei aber nicht gesagt, daß in Zukunft die Weiterbildung nicht gepflegt zu werden brauche. Das Fundament sei jetzt gelegt, auf diesem müsse weiter gebaut werden. Ausgelernt hätten heute selbst die Lehrmeister noch nicht, da sich in den einzelnen Zweigen des Handwerks stets der Fortschritt geltend mache, der erhöhte und erneute Anforderungen stelle. Nur wenn die Gesellen mutig weiter lernten, könnten sie es einmal zu einem tüchtigen Meister bringen. Und wenn sie demnächst auf die Wanderschaft gingen, sollten sie sich nicht der Vergnügungssucht hingeben. In diesem Falle fänden sie auch Befriedigung in ihrem Berufe. Sie sollten stets brav bleiben und sich des Elternhauses erinnern. Der Präses des Gesellenvereins, Herr Kaplan Drestomack gratulierte zu den Erfolgen der Prüfung. In ihrem Vorwärtsstreben sollten die jungen Gesellen nach dem Grundsatze eines alten Gelehrten handeln: „Ich weiß, daß ich nichts weiß." Sie möchten sich als charaktervolle und tugendhafte Männer stets betätigen und in der Ferne den Gesellenverein als das Elternhaus betrachten. Herr Esterhues schloß die Feierlichkeit, wünschend, daß aus der Prüfung auch die Meister ersehen sollten, wie notwendig der Zusammenschluß aller Handwerker sei, mit einem Hoch auf das Handwerk der Stadt Bocholt.

** **Gründung eines Elisabeth-Vereins.** Auf Einladung des hochw. Herrn Präses Richter hatte sich gestern nachmittag im kleinen Saale des Gesellenvereins eine stattliche Anzahl Damen zwecks Gründung eines Elisabeth-Vereins für Bocholt eingefunden. Nach liebenswürdigen Begrüßungsworten des Herrn Präses wies er darauf hin, daß die Absicht, in Bocholt einen Elisabeth-Verein ins Leben zu rufen, schon seit einigen Jahren bestehe. Die Gründung sei jedoch stets verschoben worden, weil bei manchen Personen, namentlich seitens des hiesigen Vincenziusvereins Bedenken bestanden. Man war auf dieser Seite der Ansicht, daß die Vincenziusvereine der Notlage der Armen allein steuern könnten. Mit der Zeit sei man jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Elisabeth-Verein die Bestrebungen der Vincenziusvereine notwendigerweise ergänze. Der Zweck des zu gründenden Vereins sei die Ausübung christlicher Liebeswerke, von denen keines grundsätzlich ausgeschlossen sei, besonders aber persönlicher Besuch armer Familien, Sorge für arme Kranke, verlassene Mädchen, hilfsbedürftige Dienstboten, verwahrloste Kinder und entlassene weibliche Gefangene. Nach den Satzungen des Diözesanverbandes der Elisabethvereine sollen die Mitglieder derselben darauf bedacht sein, unter einander wie auch außerhalb des Vereins Gaben an Geld und Naturalien (Kleidungsstücke, Lebensmittel u. dergl.) zu sammeln wie auch Handarbeiten (privatim oder gemeinschaftlich) für den Verein zu verfertigen, ferner bei den möglichst regelmäßigen Besuche der armen Familien und Kranken Almosen, Trost und Belehrung spenden, wie überhaupt für das geistige und leibliche Wohl derselben nach Kräften sorgen. Es liege, so führte Herr Prälat Richter weiter aus, klar auf der Hand, daß Frauen und Jungfrauen in der Bekämpfung der sozialen Notlage bei Frauen und Mädchen besser und wirksamer wirken könnten. Im weiteren Verlaufe seines aufklärenden Referats verbreitete sich der Herr Prälat im einzelnen über die Wirksamkeit des ins Leben zu rufenden Vereins, über dessen Notwendigkeit wohl niemand mehr im Zweifel sein werde. In dem Bewußtsein der Gründung des Elisabeth-Vereins seien alle Damen, die sich der Liebestätigkeit widmen wollen, in die Versammlung gegangen. Hierauf erklärten sich die Anwesenden einstimmig mit der Gründung des Vereins einverstanden. Dieses erfreuliche Resultat gab Herr Prälat bekannt, indem er auf die Bedeutung des Tages, des Namensfestes der hlg. Veronika hinwies, die ein Vorbild für jedes Mitglied eines Elisabeth-Vereins sei. Die herumgereichte Liste wies den Beitritt von 48 Damen als 38 ordentliche und 10 außerordentliche Mitglieder auf. In der am kommenden Montag stattfindenden 1. Vereinsversammlung — solche finden regelmäßig alle 8 Tage statt, wo dann die zu gewährenden Unterstützungen zur Beratung gestellt werden — wird der Vorstand des Vereins gewählt werden.

⊕ **Unglücksfall.** Auf der Chaussee nach der Bauerschaft Lankern ereignete sich gestern nachmittag ein recht bedauerlicher Unfall. Ein junger Bursche führte eine Kuh am Seile, als er ein ihm entgegenfahrendes Motorrad bemerkte. Von weitem winkte er, befürchtend, daß das Tier durch das Vorbeisausen des Töff-Töff scheuen würde, dem Fahrer zu, er möge langsam fahren. Dieser — ignorierte aber das Zuwinken des Burschen. Infolge des überaus schnellen Vorbeifahrens scheute natürlich das Tier, wobei es sich losriß und mit aller Heftigkeit mit dem Kopf gegen einen Baum sprang. Der Anprall war ein derart intensiver, daß dem Tiere das Genick brach und es bald darauf verendete. (Hoffentlich ist es möglich gewesen, den Motorfahrer namhaft zu machen. Verhält sich der Tatbestand so, wie er uns mitgeteilt wurde, dann kann die unglaubliche Rücksichtslosigkeit des Motorfahrers nicht genug getadelt werden. Eine empfindliche Strafe ist am Platze. Die Chausseen sind nicht dazu da, diese für den öffentlichen Verkehr unsicher zu machen. Wenn die Oeffentlichkeit angesichts derartiger Unanständigkeiten immer mehr eine Abneigung gegen die Motorfahrer bekommt, dann brauchen sich diese durchaus nicht zu wundern. D. R.)

Handels-Nachrichten.

Grevener Baumwollspinnerei A.-G., Greven. Der Rechnungsabschluß ergibt einen Ueberschuß auf Warenrechnung von 359 788 Mark. Nach 61 147 Mark Abschreibungen verbliebe ein Reingewinn von 11 189 Mark, woraus der Rücklage 5 638 Mark überwiesen, 9 Proz. Dividende, sowie 11 655 Mark Gewinnanteile und Belohnungen verteilt und 3 896 Mark vorgetragen werden.

Marktberichte.

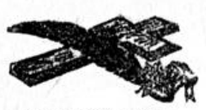
⊖ Essen, 3. Mai. (Städtischer Viehhof.) Auftrieb: 840 Stück Großvieh, 844 Kälber, 47 Schafe, 2763 Schweine. Preise: Ochsen 31—42 Mk., Bullen 38—39 Mk., Kalben und Kühe 39—00 Mk., Kälber 65—00 Mk., Schafe 37—38 Mk., Schweine 51—00 Mk. Preise pro 100 Pfd. Lebendgewicht, bei Schweinen mit 20 Prozent Tara. Tendenz: langsam.

Neuß, 4. Mai. Rüböl per 100 Kg. in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,00, do. faßweise (ohne Faß) 47,50 Mk., gereinigtes Oel pr. 100 Kg. 3 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen pr. 1000 Kg 95 Mk., in kleineren Partien 99 Mk. Butter pr. Kilo 2,30 Mk. Eier pr. 100 Stck. 7,00 Mk

Schluß des redaktionellen Teiles.

†

Das Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Frau Joseph Schülter
findet am Freitag, dem 6. d. M., morgens 8½ Uhr, in der St. Georgius-Pfarrkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.



Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Töchterchen
Gertrud Hoffmann
im Alter von 13 Monaten nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Holtwick, den 4. Mai 1904.
Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 7. d. M., morgens 8 Uhr, statt.

Bekanntmachung.
Am Freitag, dem 27. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr beginnend, findet für die Bürgermeisterei Haldern die jährige Frühjahrsschau der Yssel statt. Bis zu diesem Termine muß die Reinigung der Yssel bei Vermeidung der reglementsmäßigen Strafen vollzogen sein und kann von der Festsetzung der letzteren nur dann Umgang genommen werden, wenn und soweit höhere Gewalt, als ein hoher Wasserstand oder ein sonstiges derartiges Hindernis die Reinigungsarbeiten verhindert haben.
Die Reinigungspflichtigen oder deren Stellvertreter müssen in dem Termine auf den die Yssel begrenzenden Parzellen anwesend sein. Im Falle des Nichterscheinens wird gegen sie gemäß Artikels 20 des Ysselschaureglements vom Jahre 1845 eine Geldstrafe von 30 Mark festgesetzt.
Bei der Räumung ist es strengstens untersagt, das Unkraut treiben zu lassen, vielmehr ist dasselbe über die Uferböschung hinauszuwerfen.
Haldern, den 28. April 1904.
Der Ehrenbürgermeister:
Ostendorp.

Der Waisenvater von Treffen ist geklagt
und muß in kürzester Zeit **1000 Gulden Bauschulden begleichen.** O, Sie alle, die Sie Mitleid haben mit den Sorgen und Mühen eines Priesters, der für eine große Waisenfamilie das tägliche Brot beschaffen muß, erbarmen Sie sich meiner, nur eine Mark schicken Sie mir. Um des göttlichen Herzens willen bitte ich die werten Leser dieser Zeitung um ein Almosen. Täglich gedenken wir im Gebete unserer Wohltäter, und an jedem Herz-Jesufreitage wird vor ausgesetztem Allerheiligsten von den Kindern den ganzen Tag hindurch auf die Meinung und Anliegen der Wohltäter feierliche Anbetung gehalten. Eine Mark, nur eine einzige Mark senden Sie mir alle! O gewiß, die werden Sie entbehren, die wird Ihnen nicht hart ankommen, und dem geplagten Waisenvater ist unendlich viel geholfen, wenn alle Leser nur etwas weniges schicken. Das göttliche Herz Jesu, dem unser Werk geweiht worden, wird Ihnen allen sicherlich reichlichst vergelten und im Namen dieses erbarmungsreichen Herzens wiederholt nochmals flehentlichst seine Bitte
der Waisenvater
Monsign. **Karl Wohlandt** in Treffen bei Villach (Kärnten).

Unser Garten
ist täglich früh geöffnet.
Ausschank von Milch in Gläsern.
Molkerei Bocholt.

In der Küche sparen hilft
MAGGI's Würze. In allen Flaschengrössen und nachgefüllt bestens empfohlen vom
Hamburger Import-Haus, Osterstrasse 10.

Meine anerkannt hochfeinen
Obst- und Gemüsekonserven
verkaufe ich, soweit der Vorrat reicht,
mit **10%** Rabatt.
Wilhelm Reygers-Riegermann.

Papier-Servietten
empfehlen **J. & A. Temming.**



Achtung! Achtung!
Am Freitag morgen wird auf dem Bocholter Wochenmarkte
ein Waggon ff. Kabeljau
pr. Pfund nur 7 Pfg.,
ff. Kabeljau ohne Kopf pr. Pfd. nur 8 Pfg.,
ff. große Schellfische pr. Pfd. nur 12 Pfg.,
ff. kleine Schellfische pr. Pfd. nur 12 Pfg.,
ff. geräuch. Schellfische pr. Pfd. nur 25 Pfg.
verkauft.
Für blutfrische Ware wird volle Garantie geleistet.
Hochfelder Fischhalle,
N. GROESCHEL,
En gros. **Fischhandlung.** En detail

Braut-Gebetbücher
in dauerhaften Einbänden
empfehlen
J. & A. Temming, Buchhandlung.

Erfolg bewirken
Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem Bocholter Volksblatte bekannt gemacht werden.

Kautschukstempel
liefert schnell und billig
J. & A. Temming.

Männliche und weibliche
Stellungsuchende
aller Stände erhalten sofort grosse Auswahl geeigneter Angebote durch die „Deutsche Vakanzenpost", Esslingen.

Eine Frau
sucht Kunden, um für dieselben zu waschen und zu putzen.
Römerstraße Nr. 6.

Möbl. Zimmer
in besserem Hause, mit Pension, per 1. Juni gesucht.
Freundl. Offerten unter **K. Z.** an die Expedition erbeten.

Eine schöne Wohnung
von 5 bis 12 Zimmern, in der Nähe des Bahnhofs, ist pr. sof. zu vermieten.
Offerten unter **J. W.** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
(am liebsten mit ganzer Pension) in besserem Hause pr. 1. Juni **zu mieten gesucht.**
Offerten mit Preisangabe unter **B. V. 120** an die Exped. d. Bl.

Eine bessere Wohnung
für eine kleine Familie, zwischen Vieh- und Ostertor, von 4 Räumen und Zubehör, sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Jeder Stellensuchende
abonniere auf den
Allg. Deutschen Stellen-Anzeiger Düsseld.
Abonnementsbetrag monatlich 50 Pfg.

Ein fast neuer
Hühnerstall
billig abzugeben.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Nächste Woche!
Ziehung 10. Mai

Genehmigt durch Ministerial-Erlass f. d. ganze Preuss. Monarchie. 27. Lott. z. Hebung d. Pferdezucht.

Stettiner Lose à 1 M. 11 Lose 10 Mark

(Porto u. Liste 20 Pf.) Gewinne können nach Ziehung freihändig oder auf Auction verkauft werden gegen

Baar-Geld.

4114 Gewinne im Gesamtwerth v. M.

135000

davon 110 Reit- und Wagenpferde mit 7 Equipagen Mark

112000

4000 Silbergewinne mit Mark

21200

u. 10 elegante Fahrräder 1800 Mark

Stettiner Lose versendet: General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. (Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in BOCHOLT bei: Herm. Wielers Neustr. 9, Joh Bothe, Zigarrenhdlg.

Ein ordentliches, properes

Mädchen,

welches im Nähen etwas erfahren ist, per sofort oder später gesucht.

Näheres **Sachsenstr. 245 II.**

Für kleinen Haushalt ein in häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

baldigst gesucht.

Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Ein in Küche und Haus erfahrenes

Mädchen

pr. sofort oder zur Aushülfe gesucht.

Näheres in der Exped. d Bl.

Einem jungen Mädchen

ist (für auswärts) Gelegenheit geboten, sich in Küche und Hausarbeit gründlich auszubilden.

Näheres im **Hotel Gerhardt.**

Ein kräftiger

LEHRLING,

welcher gleich verdient, für unsere **Mühle** gesucht.

Gebr. Wiethold.

Ordentlicher junger Mann findet

Kost und Logis

in einem bürgerl. Hause.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein geräumiges

Ladenlokal

nebst **schöner Wohnung** in Mitte der Stadt zu vermieten.

Offerten unter **C. E. 36** an die Expedition d. Bl.

Eine

Oberwohnung

von 3 Räumen zu vermieten.

Gerh. Wink, Langenbergstr.

Eine

Oberwohnung

(3 Zimmer nebst Keller) zum 1. Juni oder später an stille Familie zu vermieten. **Sachsenstraße 246 d.**

Eine hübsch eingerichtete

Wohnung

am Ravarditor zu vermieten oder zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht wird zum 1. Juli eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern. Nähe des Bahnhofs bevorzugt. — Briefe mit Preisangabe u. G M 300 an die Exped. d. Bl.

Ein Wohnhaus

per sofort zu vermieten oder zu verkaufen.

Bernh Wolbring, Schwanenstr. 603.

Eine kleine

Arbeiterwohnung

zu vermieten.

Herm. Kuhlmann,
Dingdener Chaussee.

Eine geräumige, **bessere**

Arbeiterwohnung

zum 1. Juni oder später **zu mieten gesucht**, am liebsten in der Stadt oder in der Nähe derselben.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Holländ. Vordfang-Vollheringe
per Dtzd. 38 Pfg.,
dieselben mariniert St. 5 Pfg.,
Fückinge 3 St. 10 Pfg.
Fritz Blömker.

Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt.

System Kneipp.

Luftkurort Cleve, das ganze Jahr geöffnet. Prospektus versendet **Dr. Bergmann**, früher Badearzt in Wörishofen.

Westfälischer Bankverein Münster

Filiale Bocholt.

Aktienkapital Mk. 6 000 000,— Reservefonds Mk. 1 579 000,—

An- u. Verkauf } von Staatspapieren, Aktien,
Aufbewahrung } Obligationen, Losen etc.

zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine, Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen.

Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner:
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.
Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes).

Die Schrankfächer stehen gleichzeitig unter unserem und des Mieters besonderem Verschluss derart, dass nur beide Teile gemeinsam das betreffende Fach öffnen können.

Tanz-Unterrichts-Kursus.

Eröffnen am **Dienstag, 10. Mai,** abends 8 Uhr, im Saale des Hôtel STEINER, Bocholt, und **Mittwoch, 11 Mai** in RHEDE im Saale des Herrn GUST. HENGSTERMANN einen

Tanzkursus, verbunden mit der Anstandslehre.

Gefl. Anmeldungen in den oben genannten Lokalen.

Hochachtungsvoll

Joh. Fischbach und Frau,
Mitglied der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer.

Telephon 127. **Drogerie** Telephon 127.

Wilhelm Reygers-Riegermann,

Neustraße, Markt, Königstraße.

Billigste und beste Bezugsquelle für sämtliche

Farb- und Materialwaren.

Pinsel, Quaste und Bürsten
in großer Auswahl.

Alle Farben, trocken und in Oel gerieben.
Spezialität: Harttrocken-Farben.
Ia. gekochtes Leinöl, Terpentinöl,
Siccativ, Dekorations- und Fußbodenlacke,
Bohnermasse, Stahlspähne etc.

Neu! Neu! Neu!

Vernisol,
hervorragendes flüssiges Bohnermittel.

Leopold Ehringhausen,

BOCHOLT,



Destillation und Likör-Fabrik



TELEPHON Nr. 225

empfiehlt seine aus den edelsten Grundstoffen hergestellten Fabrikate.

Grosses Lager echter Jamaica-Rums, Batavia-Arraes, franz. Cognacs der Firma Alfred Dubois Lizzé & Co. in Cognac,
sowie
in- und ausländischer Weine.

Garantie für prompte und sorgfältige Ausführung der Ware.

Proben nebst Offerten in den einzelnen Artikeln gern zu Diensten.

Das kürzlich subhastierte

Tenhaeff'sche Geschäftshaus,

das einen großen, von der Osterstr. bis zur Königstr. durchgehenden Ladenraum, und einen kleineren, an der Osterstr. gelegenen Ladenraum hat, ist unter **günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder im ganzen oder geteilt zu vermieten** und kann jederzeit bezogen werden.

Schriftl. Angebote oder Anfragen zu richten unter **J. L. IV** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geschäfts-Empfehlung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich die von der Firma **Leopold Ehringhausen** betriebene

Mineralwasser-Fabrik

übernommen habe und dieselbe in unveränderter Weise fortführen werde.

Es soll mein Bestreben sein, die verehrte Kundschaft durch pünktliche und reelle Bedienung nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

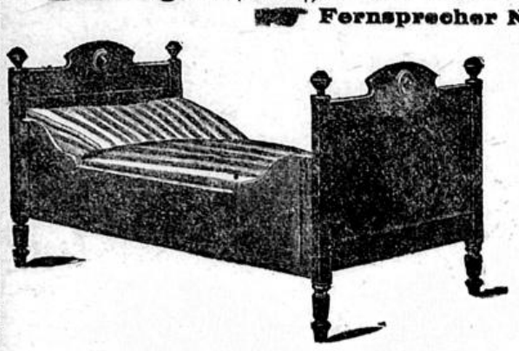
August Föcking.

Grosses

Spezialhaus für Betten

Neustraße 21 und Neustraße 11.

Fernsprecher Nr. 146.



Diese schwere 2schläfige Holzbettlade,
1 solide Sprungfeder-Matratze,
1 Keilkissen,
1 schwer gefülltes Oberbett (8 Pfund gute Federn),
1 schwer gefülltes Unterbett (8 Pfund (4 gute Federn),
1 schwer gefülltes Pfühl 4 Pfund gute Federn),
2 schwer gefüllte Kissen (je 2 Pfund gute Federn),

alles zusammen

zu 55 Mk.

Außerdem liefere ich **vollständige Betten** zu **60, 65, 75, 85, 90, 100, 120** bis **200 Mark.**

Große Auswahl **Holzbettstellen** von **9 Mark** an.

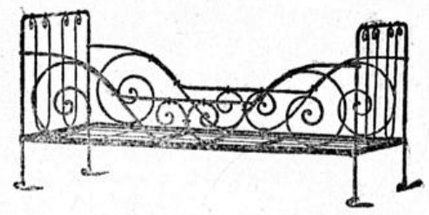
Schwer gefüllte **Kopfkissen** zu **1, 1.30, 1.50, 1.70, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6 Mk.** 2c.

Schwer gefüllte **2schläfige Oberbetten** und **Unterbetten** zu **6, 7, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk.** 2c.

Ich führe nur reelle, **doppelt gereinigte Bettfedern,** das Pfund zu **35, 40, 45, 50, 60, 70, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 350 Pfg.**

Doppelt gereinigte **Daunen** von **5 Mk.** an.

Große Auswahl eiserner Bettstellen in allen Preislagen.



Gustav Gompertz.

Neustraße 21 und Neustraße 11

Achtung! Achtung!



Lebendfrischen Kabeljau (ohne Kopf)		**Pfund**	**10 Pfg.**
" **Seeaal**	do.	"	**15** "
" **gross. Schellfisch**	do.	"	**16** "
" **kleinen Schellfisch**		"	**10** "
" **feinsten Angelschellfisch**		"	**20** "
" **feinste Schollen**		"	**16** "
" **grosse Rotzungen**		"	**28** "
" **kleine Rotzungen**		"	**14** "
" **Knurrhahn**		"	**15** "
" **Maifisch**		"	**30** "

Ferner frisch eingetroffen:

Prima Cervelatwurst		**Pfund**	**140 Pfg.**
" **Blockwurst**	**Pfund 93 u. 100**		"
" **Mettwurst**	" **60 u. 73**		"
" **Leberwurst**	" **48 u. 60**		"
" **Rotwurst**	" **38 u. 45**		"
" **Fleischwurst**	" **nur 68**		"
" **Schwartemagen**	" **nur 50**		"
" **Rauchfleisch im Stück**	"	**75**	"
" **Büchsenfleisch**	"	**80**	"
" **Kleisfleisch mit Ripp.**	"	**33**	"
" **kleine Schinkenstücke**	"	**80**	"
Geräucherten Schellfisch	"	**20**	"

Donnerstag und **Freitag** gebe bei Einkauf von **1 Pfd. Margarine** von **70 Pfg.** an **1 Pfd. kleinen Schellfisch** (so lange der Vorrat reicht), **gratis.**

Central-Butterhaus
Osterstr. 49. **F. Barth.** Osterstr. 49.

Schlossschrauben, Schmirgelleinen, Riemenverbinder
empfehle zu billigsten Preisen.
Ferdinand Herzog.
— — — Telephon 128 — — —

Marianische Jünglings-Sodalität.
Sonntag, den 8. Mai.
10¾ Uhr: **Versammlung.**
Nachmittags 4 Uhr ist **Vorbereitung** für diejenigen, welche neu aufgenommen werden, in der Bewahrschule an der Langenbergstraße. Auch können dann noch Anmeldungen erfolgen.

Herzogl. Baugewerkschule
Sr.-Unt. 11. April. **Holzminden.** Wr.-Unt. 31. Oktob.
verbunden mit Maschinenbauschule, Verpflegungsanst. Dir.: h. Haarmann.

Einen großen Posten

Fugenputz

haben in Akkord zu vergeben

Lueb & Wolters, Baugeschäft
Borken i. W.

Eine in vollem Betrieb sich befindende, flott beschäftigte

Rauherei

mit guter Kundschaft ist umständehalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Sämtliche Maschinen sind neuester Konstruktion (System Müller) und tadellos erhalten.

Raum und Kraft kann eventl. mietweise abgegeben werden.

Off. u. **M. O. 172** an die Exped. der Gladbacher Zeitung, M. Gladbach.

Baumwollabfälle

(für Dungzwecke geeignet) zu verkaufen.

Joh. Borgers,
Wattenfabrik.

Inhalations-Apparate

empfiehlt

PETER ROLF
am Markt